

Eindrücke. Das schadet der Hypothese nicht, da für diese der Situationseindruck eintreten kann. Es ist ja sehr wohl möglich, daß für einen Experten ein Gelände eine wäßrige, kohlische oder metallische Physiognomie hat. Existieren aber spezifische Reize, so wissen wir noch nicht, ob sie die Wahrnehmungsschwelle erreichen. Indes genügt es unserer Hypothese, daß sie psychophysische Prozesse auslösen, die sich aufeinander abstimmen können. Ich führe hier einen neuen Begriff und Terminus ein, der sich bewähren mag, wenn ich sage: jene Prozesse müssen die Prägungsschwelle in der Psychologie erreichen. Jeder im psychologischen Experiment Bewanderte erkennt, daß unsere Hypothese eine ganze Reihe von Ver-

suchsanordnungen zu psychologischen Experimenten nahelegt, durch die sie gestützt oder gestürzt werden kann. Sie zeigt auch, wie ein echter Rutengänger einmal auf Attrappen hereinfallen kann, ohne darum ein Betrüger sein zu müssen; absolute Versager sind hier ebenso denkbar wie bei unsern Examina. Auch Ewalds Vermutung einer krankhaften Veranlagung der Rutengänger gewinnt einige Wahrscheinlichkeit: nach meiner Hypothese vermute ich Anämische unter ihnen. Das wertvollste Ergebnis unserer Erwägungen aber scheint mir dies zu sein, daß wir es mit einer wissenschaftlich „salonfähigen“ Angelegenheit zu tun haben, die ernste Förderung verdient.

Johannes Lindworsky S. J.

Besprechungen

Theologie

Mariologisches aus der vor-ephesinischen Liturgie. Von Otto Menzinger. 80 (181 S.) Regensburg 1932, Kommissionsverlag Fr. Pustet.

Die Studie, „Nachklang zur Jubiläumsfeier des Konzils von Ephesus“, leistet einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis der mariologischen Ansatzpunkte dogmatischer Entwicklung, wie sie zu Ephesus ihren ersten entscheidenden Abschluß fand. Aus dem Beten wird der Glaube erschlossen, hier der Glaube der ersten Jahrhunderte an die Gottesmutter Marias. Tatsächlich sind, wie die Untersuchung zeigt, die liturgischen Quellen — die eucharistischen Dankgebete und Memorienformeln der Meßliturgie, die alten Symbolformen, die Feste, Hymnen und Monumente altchristlicher Kunst — für den Nachweis des Alters und des besondern Charakters der Muttergottesverehrung weit ergiebiger als die patristischen Dokumente aus dem gleichen Zeitraum. Das letzte Kapitel, das die Ergebnisse der Einzel-forschung zusammenfaßt, kann mit Recht mit der Behauptung schließen, daß „der christliche Marienkult nicht auf dem Ritus heidnischer Mysterien fußt“ — hier hätte noch gesagt werden dürfen, daß im Gegenteil die Gefahr des Synkre-

tismus das Aufblühen des Kultes eher verzögert hat —, „daß er nicht auf inhaltlosem Fühlen, sondern auf christlichen dogmatischen Grundlagen fundamentiert, zielbewußt aufgebaut ist“.

A. Koch S. J.

Le Christ. Encyclopédie populaire des connaissances christologiques. Publiée sous la direction de G. B ardy et de A. Tricot. 80 (XVI u. 1264 S.) Paris 1932, Bloud & Gay. Geb. Fr 60.—

In der Reihe der „Handbücher für den Katholiken der Tat“, die bisher in Einzelbänden Kirche, Liturgie, Christliche Kunst, Jugenderziehung und Jugendführung behandelt haben, nimmt diese neue „Summe des christologischen Wissens“ durch Umfang, Zahl und Leistung der Mitarbeiter den ihrem Gegenstand gebührenden ersten Platz ein. In gedrängtester, aber ausreichender und übersichtlich gegliederter Form wird eine Gesamt-schau über alle einschlägigen Fragen gegeben: Christus und die antike sowie die engere jüdische Umwelt, die Quellen und Geschichte des Heilandslebens und seiner Lehre, die Stellung des Gottmenschen in der Dogmengeschichte, in der Liturgie, der Frömmigkeit, der Kunst der Jahrhunderte bis herauf in die neueste Gegenwart. So findet sich knappe Auskunft ebenso über die neuzeitliche Evangelienkritik wie über Christusoratorien